

# Berg und Gebirge als poetisches Motiv bei Claudian

PETER ROTH

Sommario: Nei poemi epici latini si trovano molti nomi di monti. Si tratta di un elemento di stile che pare obbligatorio per i poeti e la cui funzione è innanzitutto ornamentale. Scrivendo i suoi poemi panegirici Claudiano segue accuratamente le convenzioni formali del genere epico. Così i nomi delle montagne della Grecia appaiono in modo tradizionale come elemento ornamentale, ma sono anche legati all'azione. Mentre per i poeti che precedono Claudiano, ad eccezione di Silio Italico, le Alpi avevano poca importanza, esse sono le montagne più spesso menzionate dal nostro poeta. Questo dipende dagli avvenimenti di quell'epoca. Nei poemi di Claudiano possiamo distinguere tre funzioni del motivo delle Alpi: 1) funzione panegirica; 2) funzione morale; 3) funzione ornamentale. Questa distinzione si spiega sulla base dei seguenti esempi: 1) la battaglia del Fiume Frigido – il viaggio in Rezia di Stilicone; 2) l'invasione di Alarico; 3) Diana nelle Alpi – la gioia della natura per le nozze di Onorio e Maria.

I.

Jedes römische Epos enthält eine Vielzahl von Berg- und Gebirgsnamen. Obwohl Schauplatz und Handlung der Gedichte verschieden sind, machen wir die vielleicht überraschende Feststellung, daß im Großen und Ganzen immer dieselben Berge genannt werden – etwa 30 bis 50 an der Zahl. Offenbar ist die Erwähnung von Bergnamen ein festes Stilelement, auf das kein Dichter verzichten wollte oder durfte, ein Stilelement, dessen Funktion vor allem ornamental zu sein scheint.

Daß Berge zum Inventar eines antiken Epos gehören, liegt aus mancherlei Gründen nahe: In den Bergen haben die Götter, die die epische Handlung mitbestimmen, ihren Lieblingsaufenthalt. Manche Gebirge sind fest mit Mythen verbunden, wie die Berge Thessaliens mit dem Gigantenkampf. Auch epische Gleichnisse, etwa vom Leben des Wildes, können im Gebirge spielen. Schließlich kommt das Streben der Dichter, sich als *poetae docti* zu zeigen, hinzu. Die

starke Traditionsgebundenheit der römischen Epiker trug dazu bei, daß sich dieses Stilelement verfestigte.

## 2.

Der spätantike Dichter Claudian bietet augenscheinlich dasselbe Bild. Bevor wir aber den Befund bei ihm näher betrachten, müssen wir uns zwei grundsätzliche Bedingungen seines Dichtens vergegenwärtigen, die ihn von seinen (uns erhaltenen) Vorgängern unterscheiden: 1. Obwohl Claudians Publikum ganz überwiegend aus frommen Christen bestand, stellt der Dichter die heidnische Götterwelt so dar, als wäre diese noch völlig lebendig. 2. Während die früheren kaiserzeitlichen Ependichter mythologische oder weit zurückliegende geschichtliche Stoffe gewählt hatten, behandelt Claudian Zeitgeschichte in panegyrischer Form.

Diese beiden Grundbedingungen beeinflussen auch Claudians Darstellung des Motivs Berg und Gebirge. Die griechische Bergwelt erscheint bei Claudian genauso vollständig wie bei den älteren Epikern<sup>1</sup> und wird häufig in traditioneller Manier als verzierendes Element ohne Bezug zur Handlung eingesetzt. Das ist der Fall, wenn die Erwähnung von Göttern auch die Nennung ihrer Lieblingsplätze nach sich zieht. So erscheinen Taygetus, Maenala und Cynthus zusammen als Jagdgründe der Diana (17. Mall. Theod. 291f, auch 24. Stil. 3,259, Proserp. 2,244f)<sup>2</sup>. Die thrakischen Gebirge sind die Lieblingsplätze des Mars, den Stilicho angesichts der Bedrohung durch die Hunnen als Helfer anruft: *Mavors, nubifero seu tu procumbis in Haemo seu te cana gelu Rhodope seu remige Medo sollicitatus Athos seu caligantia nigris ilicibus Pangaea tenent* (3. Rufin. 1,334-337). Die Namen der Gebirge sind funktioneller Bestandteil der Gebetsepiklese, wo der Betende verschiedene Sitze der Gottheit nennt, um diese auf jeden Fall zu erreichen. Claudian kann das Motiv der Berge deshalb so verwenden, weil er das traditionelle epische Stilelement des Götterapparats auch in einem veränderten geistigen Umfeld beibehält.

Claudian unterscheidet sich von seinen epischen Vorgängern, wenn er Gebirge als Schauplätze der Zeitgeschichte erwähnt. Im *Bellum Geticum* schildert er die Invasion Griechenlands durch die Goten. Dabei führt er einen ganzen Katalog von Gebirgen an. Weder Rhodope noch Athos noch Haemus schützten ihre Anwohner. Den Olymp, den nicht einmal die Wolken berühren, überquerten die Goten wie eine Ebene. Über die Felsen der Oeta lachten sie. Der Pindus rettete seine Bevölkerung nicht, ebensowenig die Wälder des Erymanthus. Schließlich drangen gotische Reiter bis zu den Gipfeln des Taygetus hinauf: *equitataque summi culmina Taygeti trepidae vidistis, Amyclae* (26. Get. 177-193)<sup>3</sup>. An anderer Stelle rühmt Claudian einen früheren Sieg Stilichos über die Goten: Die Wälder des Lycaeus und Erymanthus reichen nicht aus für die Scheiterhaufen, und die Maenala freuen sich, ihr grünes Kleid zu diesem Zweck verloren zu haben (8. IVcons. Hon. 467-470). Die Gebirge sind hier personifiziert und beteiligen sich auf Seiten Roms am Geschehen.

Stilicho kämpfte auch in den winterlich verschneiten thrakischen Gebirgen: *nivibusque profundum scandeat cristatus Athon lateque corusco curvatas glacie silvas umbone ruebat ... nunc dabat hibernum Rhodope nimbose cubile. Vos, Haemigelidae valles, quas saepe cruentis stragibus aequavit Stilicho ...* (21. Stil. I, 126-132). In dieser unwirtlichen Gegend, die dem Leser sonst als Domäne des Mars vorgeführt wird, ist Stilicho völlig zuhause. Damit zeigt er sich dem Kriegsgott ebenbürtig, er verkörpert diesen gewissermaßen. So steht die Erwähnung der Gebirge im Dienst der Panegyrik, erkennbar freilich nur für den Leser, der mit den Konventionen vertraut ist.

## 3.

Die Alpen sind weniger fest in der poetischen Tradition verankert als die Berge Griechenlands. Eine Ausnahme macht Silius Italicus, der Hannibals Übergang über die Alpen im 3. Buch der *Punica* detailreich ausmalt und über den Rest seines Gedichtes zahlreiche Vor- und Rückverweise verstreut hat, die zunächst die ungeheure Schwierigkeit des Vorhabens, nachher aber den Erfolg des Unternehmens hervorheben. Hannibal vollbringt nach Silius eine Tat, die vor ihm nur Hercules gelungen war, und mit der er in Bereiche eindringt, die bisher den Göttern vorbehalten waren. Somit ist diese Tat durchaus ambivalent; mit der Überquerung des Gebirges begeht Hannibal einen Akt der Hybris.

Bei Claudian begegnet das Substantiv *Alpes* einunddreißigmal, das Adjektiv *Alpinus* vierzehnmal. Daß die Alpen bei ihm so große Aufmerksamkeit finden, ist eine Folge der zeitgenössischen Ereignisse.

Man merkt allerdings schnell, daß Claudian mit *Alpes* im Grunde nur zwei Gegenden meint. Das ist erstens der Paßübergang ad Pirum, heute Birnbaumer Sattel/Hrušica, wo die Straße von Emona nach Aquileia die Julischen Alpen überschreitet. Über diesen 918 m hohen und durch Sperrwerke gesicherten Paß war Theodosius im Jahr 388 nach seinem Sieg über die Truppen des Maximus nach Italien gekommen; hier und an dem nahegelegenen Fließchen *Frigidus* hatte er im Herbst 394 Eugenius und Arbogast besiegt und erneut die Herrschaft über den Westen errungen. Anfang 395 überschritt Stilicho hier die Alpen, um im Osten gegen Alarichs Goten zu kämpfen. Schließlich fiel im Winter 401/2 Alarich über den Paß<sup>4</sup> in Italien ein. Alle diese Ereignisse werden von Claudian wiederholt besprochen. Die andere Alpengegend, die bei Claudian erscheint, ist der Weg über den Comer See und den Splügenpaß nach Rätien. Auf diesem reiste Stilicho während des Goteneinfalls im Winter in die Nordprovinz, um militärische Hilfe zu holen. Auch ein früherer Zug Stilichos über die Alpen an den Rhein findet Erwähnung.

Das dichterische Interesse Claudians gilt also in erster Linie Alpenübergängen und der Bezwingung des Gebirges, gelegentlich aber auch den Alpen als schmückendes Motiv. Von diesen verschiedenen Aspekten soll nun die Rede sein.

## 4.

Die Funktionen, in denen Claudian das Motiv der Alpen verwendet, könnte man als panegyrisch, moralisch und ornamental bezeichnen. Das sei im folgenden erläutert.

*Die Bezwingung der Alpen als panegyrisches Motiv.*

Der Sieg am Frigidus vom 5./6. September 394 ist die von Claudian am meisten verherrlichte Großtat des Kaisers Theodosius. Das Stichwort Alpen allein genügt dem Dichter, um darauf hinzuweisen: *post edomitas Alpes; gelidas nunc tendis in Alpes; si pateant Alpes; Alpinos rupit montes; post Alpes*<sup>5</sup>. Hier wird so gesprochen, als ob Theodosius' Leistung in erster Linie der Übergang über die Alpen gewesen sei, als ob er hauptsächlich eine gegnerische Natur überwunden hätte. Woanders sagt Claudian: *trepidus laxaverat Alpes*<sup>6</sup>. Das Gebirge ist personifiziert, Theodosius erscheint als sein Befreier. Durch die verkürzte Sprechweise erreicht der Dichter in der Vorstellung der Hörer eine Steigerung des realen Geschehens; man möchte meinen, Theodosius habe den ganzen Alpenraum erschlossen und befriedet.

Den Schauplatz der Schlacht beschreibt Claudian als eine ganz und gar heroische Landschaft: Dort geben die Alpen ganz unten an ihrem Fuß einen engen und vielfach gewundenen Zugang frei, der von einem Sperrwerk aus zusammengetragenen Felsen fest verriegelt wird (*qua fine sub imo angustant aditum curvis anfractibus Alpes claustraque congestis scopulis durissima tendunt*). Nur der Augustus kann dieses Hindernis überwinden (*pervia tantum Augusto*), die beiden Tyrannen aber – d. i. Eugenius wie früher Maximus – wiegte es in trügerischer Sicherheit. Die Niederlage der Feinde wird in phantastischer Grausigkeit ausgemalt. Die zerstörten Befestigungen rauchen, und Berge von Leichen, die in Blut schwimmen, füllen das tiefe Tal auf (1. Prob. Olybr. 104-112). An der zweiten Stelle, die den wunderbaren Verlauf der Schlacht schildert (7. III cons. Hon. 89-101), sagt Claudian, der Schnee der Alpen sei rot von Blut geworden: *Alpinae rubuere nives*<sup>7</sup>. Dem Hörer wird so ganz gegen die Realität<sup>8</sup> eine hochalpine Szenerie vorgespiegelt, die dazu beiträgt, die Tat des Theodosius ins Gigantische zu steigern.

Das Motiv der Überwindung der Alpen verwendet Claudian auch zur Verherrlichung Stilichos. Im Gedicht über den Gotenkrieg wird Stilichos Reise nach Rätien, die die Wende im Krieg brachte, an zentraler Stelle (26. Get. 319-363)<sup>9</sup> ausführlich geschildert. Trotz aller poetischen Stilisierung vermittelt Claudian dort ein realitätsnahes Bild von den Strapazen einer solchen Unternehmung.

Stilichos Winterreise ist eine Pionierleistung: *scandit inaccessos brumali sidere montes*<sup>10</sup> (322). Er läßt die Witterung außer acht: *nil hiemis caelive memor* (323) wie ein Löwe, der seine Jungen in der Höhle zurückläßt, um in eisiger Winternacht Nahrung für sie zu suchen. Rätians Berge ragen an der Grenze zu Italien

himmelhoch empor<sup>11</sup> und geben kaum im Sommer einen furchtgebietenden Weg frei. Selbst dann sind schon viele Reisende im Frost wie beim Anblick der Gorgo erstarrt, viele hat der Schneefall zugedeckt (*multos hausere profundae vasta mole nives*, 343f), Wagen und Zugtiere versinken im weißen Abgrund, manchmal bricht durch Rutschen des Eises und unter dem Einfluß warmer Winde der Boden unter den Füßen weg (*interdum subitam glacie labente ruinam mons dedit et tepidis fundamina subruit Austris pendenti male fida solo*, 346-348)<sup>12</sup>. *Per talia tendit frigoribus mediis Stilicho loca* (348f), so schließt ein rahmender Vers die Beschreibung ab. Claudian scheint hier, wie Parallelen in Formulierung und Inhalt zeigen, manche Anregung aus Silius Italicus' Schilderung von Hannibals Alpenübergang erhalten zu haben; doch verglichen mit Silius' phantastisch übersteigerten Bildern wirkt Claudians Beschreibung eher nüchtern. Vielleicht liegt der Grund für diese unterschiedliche Darstellung darin, daß beide Dichter die Alpen als Verbündete der Römer sehen. Als solche setzen sie sich zwar gegen Hannibal zur Wehr, öffnen sich aber für Stilicho.

### *Die Bezwingung der Alpen als moralisches Motiv*

Wenn Feinde Roms die Alpen überqueren, ist das in der Sicht des Dichters eine Freveltat, in deren Konsequenz Verblendung und Niederlage liegen. Die Erwähnung des Gebirges gibt dem Dichter Gelegenheit zu moralisierenden Betrachtungen. Man kann das am Beispiel Alarichs und der Goten zeigen.

Im *Bellum Geticum* beginnt die Erzählung, wie oben schon erwähnt, mit einem langen Katalog von Gebirgen und Flüssen Griechenlands, die die Goten mit Leichtigkeit überwunden hatten. Die Überquerung der Alpen brachte nun aber den Wendepunkt: *tandem supplicium cunctis pro montibus Alpes exegere Getis* (26. *Get.* 194f). Die Alpen treten hier personifiziert als Rächer der übrigen Gebirge auf. Der Ausgang lehre, so der Dichter, daß die Geheimnisse des *Fatums* tief verborgen seien; denn nach dem Alpenübergang der Goten habe jedermann Rom verloren geglaubt: *quisquamne reclusis Alpibus ulterius Latii fore credit umbram* (197f).

Alarich selbst hatte aus dem geglückten Alpenübergang ein ungeheures Selbstvertrauen bezogen und den Sieg als sicher betrachtet: *qui vertice proximus astris post Alpes iam cuncta sibi promisit aperta* (470f); ähnlich 532f: *fregi Alpes galeisque Padum victricibus hausit: quid restat nisi Roma mihi?* Dafür hatte er sich auch auf ein Orakel berufen: *Alpibus Italiae ruptis penetrabis ad Urbem* (547). Daß diese Haltung Verblendung war, sagt Claudian deutlich in einem anderen Gedicht: *crebris successibus amens et ruptas animis spirans inmanibus Alpes* (28. *VIcons.Hon.* 441f).

Nach seiner Niederlage versuchte Alarich, einen Weg durch die Alpen nach Rätien oder Gallien zu finden (28. *VIcons.Hon.* 230ff), was ihm dank Stilichos Aufmerksamkeit nicht gelingt. Schließlich läßt er sich verzweifelt auf einem Hügel nieder. Als er mit Tränen in den Augen die ihm gut bekannten Alpen anschaut, vergleicht er in Gedanken seinen kläglichen Rückzug mit seinem

glücklichen Eindringen in Italien: *notas oculis umentibus Alpes aspicit et nimium diversi stamine fati praesentes reditus fortunatosque revolvit ingressus* (266-269)<sup>13</sup>. So bietet er in seiner jämmerlichen Lage dem Gebirge den Anblick, den er ihm dafür schuldet, daß er es mit Füßen getreten hat: *debita pulsato reddit spectacula monti* (272).

### *Die Alpen als ornamentales Motiv*

Zuletzt seien zwei Stellen vorgeführt, an denen die Alpen in einer Weise erscheinen wie vorher nur die längst in der Dichtung etablierten Berge Griechenlands. Hier ist die Nennung des Gebirges für die Handlung irrelevant; sie hat die allein die Funktion, eine bestimmte Atmosphäre zu erzeugen.

So finden wir bei Claudian den originellen Versuch, die olympischen Götter in den Alpen heimisch zu machen. Als Stilicho die Spiele zum Antritt seines Konsulats ausrichtet, versammelt Diana ihre Jagdgefährtinnen auf dem höchsten Alpengipfel (*summoque in vertice rupis Alpinae*) und schickt sie los, um in allen Gebirgen wilde Tiere für Stilicho zu fangen. Ihre Begleiterin Hecaeerge bejagt *nubiferas Alpes* (24. Stil. 3, 240f und 307f).

Bei der Hochzeit des Honorius mit Stilichos Tochter Maria teilen die Alpen die Freude der ganzen Natur. Als Venus am Kaiserhof ankommt, klart der Himmel über den Alpen auf: *recedunt nubila, clarescunt puris Aquilonibus Alpes* (10. Epith. Hon. 184f). An anderer Stelle ruft der Dichter die Berge auf, zum Zeichen der Freude ihre schneeigen Gipfel mit Rosen zu überziehen: *favete montes subitisque se rosetis vestiat Alpinus apex et rubeant pruinae* (12. Fescenn. 7-10). Die Berge dienen dem Dichter als stimmungsvolle Kulisse; sie werden heringeholt in die Welt der Menschen.

### 5.

Die vorgetragenen Interpretationen sollten erstens zum Verständnis der poetischen Technik Claudians beitragen und zweitens einen kleinen Ausschnitt aus der literarischen Rezeption der Alpen darstellen. Claudian ruht auf der gesamten epischen Tradition Roms auf. Dennoch hat er in der Folge seiner Entscheidung für zeitgeschichtliche Stoffe der römischen Dichtung auch neue Landschaften erschlossen. Gewiß gewinnen wir aus seinen Werken weniger historische Information über die Alpen, als wir vielleicht wünschten; doch ist Claudian von den römischen Dichtern derjenige, der diesem Gebirge in seinen Werken am meisten Aufmerksamkeit geschenkt hat.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Von Nord nach Süd finden sich Rhodope, Haemus, Pangaea, Athos; Olymp, Ossa, Othrys, Pelion; Ceraunia, Pindus, Tomarus, Leucates; Oeta, Parnassus, Helicon, Cithaeron (als Aonius mons); Erymanthus, Maenala, Pholoe, Parthenius, Lycaeus, Taygetus; schließlich die kretische Ida und der delische Cynthus. Von Asien sind erwähnt Argaeus, Berecynthus, Dindyma, Gargara, Ida, Taurus, Caucasus, Niphates; im fernen eurasischen Norden Rhiphaeus. Im Westen kennt Claudian Alpen, Appennin, Garganus, Vesuv, Aetna, Insani montes auf Sardinien; Pyrenaeus, Atlas und in Germanien die Alba. Insgesamt sind das 42 Bergnamen. – Diese Auflistung basiert auf dem Index Nominum der Ausgabe von J.B. Hall, *Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985, nach der im folgenden zitiert wird.

<sup>2</sup> Die Stellen werden mit Halls Numerierung und den Abkürzungen, wie sie S. Döpp, *Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians*, Wiesbaden 1980 (Hermes-Einzelschriften 43), verwendet, angeführt.

<sup>3</sup> Vielleicht stehen zwei Silius-Stellen im Hintergrund: *qua ponere gressum Amphitryoniadae fuerit labor, isse sub armis Poenorum turmas, equitemque per ardua vectum insultasse iugo, et fremuisse hinnitibus Alpes* (Pun. 4,63ff); *vidi contermina caelo quas iuga calcantes summas volitare per Alpes* (17, 318f).

<sup>4</sup> Die Befestigungen waren nach der Schlacht am Frigidus nicht mehr erneuert worden. So das Ergebnis slowenisch-deutscher Ausgrabungen in den siebziger Jahren; vgl. Th. Ulbert, *Ad Pirum (Hrušica)*, München 1981, 48f.

<sup>5</sup> 5. *Rufin.* 2,1; 8. *IVcons.Hon.* 357.390.637; 15.Gild. 230.

<sup>6</sup> 1. *Prob.Olybr.* 74.

<sup>7</sup> V. 99. Vgl. Sil. *Pun.* 4,548 *rubuere nives*.

<sup>8</sup> O. Seeck, G. Veith, *Die Schlacht am Frigidus*, in «Klio», XIII, 1913, 459,2: «Im Wippachtale kann von Alpinae nives nicht die Rede sein ... noch am 6. Okt. waren selbst die umliegenden Berge schneefrei». Bei meinem eigenen Besuch Anfang September 1999 zeigte sich die Paßhöhe ganz sommerlich.

<sup>9</sup> M. Fuhrmann, *Rom in der Spätantike*, Zürich 1994 (Taschenbuch Hamburg 1996), 131-133 hat diese Passage als repräsentatives Beispiel für Claudians Dichtkunst übersetzt.

<sup>10</sup> Dasselbe hat Silius für Hannibal in Anspruch genommen: *Pun.* 3,516 *rumpit inaccessos aditus*.

<sup>11</sup> Silius hebt eindringlich die alles überragende Höhe der Alpen hervor: *ardua montis aetherii facies* (3,40f), so hoch wie der Tartaros tief (483-486), *caligat in altis obtutus saxis, abeuntque in nubila montes* (492f), die griechischen Berge, zu zweien aufeinandergetürmt, wären niedriger (494f).

<sup>12</sup> Im einzelnen steht hier wohl wieder Silius im Hintergrund: *haurit biatu nix resoluta viros, altoque e culmine praiceps umenti turmas operit delapsa ruina* (Pun. 3, 520-522).

<sup>13</sup> Auch hier liegt eine Silius-Reminiszenz vor. Vgl. *Pun.* 17,166 *notas evadere ad Alpes quaerebat*.